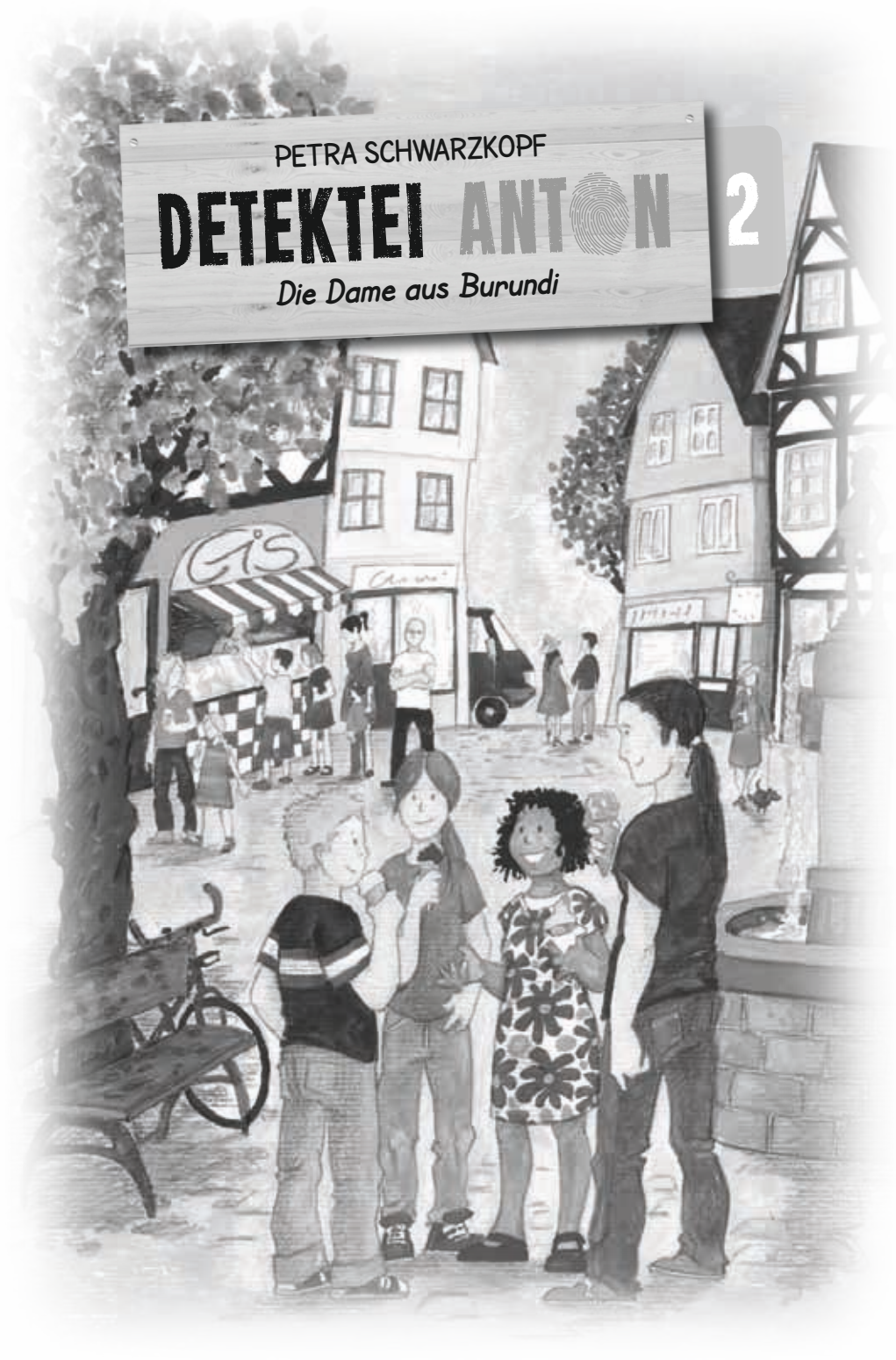


PETRA SCHWARZKOPF

DETEKTEI ANTON

2

Die Dame aus Burundi





Petra Schwarzkopf
Detektei Anton – Die Dame aus Burundi

Best.-Nr. 271 764
ISBN 978-3-86353-764-7
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Es wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:
Schlachter-Übersetzung – Version 2000
© 2000 Genfer Bibelgesellschaft

1. Auflage
© 2021 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
Bildquellen: © Saskia Klingelhöfer (Covermotiv)
freepik.com (Holzschild, Rahmen, Kalender), freepik.com/macrovector
(Fingerabdruck, Kopf, Tasche), freepik/rawpixel.com (Pfeil),
freepik/macrovector (Kopf, Tasche), freepik/Harryarts (Uhr, Vögel),
freepik/rocketpixel (Linien)

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany



1. Unfallflucht	13
2. Estelle	23
3. Mühsame Recherche	29
4. Mobbing am Mittwoch	38
5. Der metallic-blaue Transit	46
6. Der Hansaplatz	53
7. Evangelisch	60
8. Gemeindeausflug	65
9. In Gefahr	79
10. Herr Kocher	86
11. Abwarten und Torte essen	93
12. Genug gewartet	101
13. Ein Abendessen	107
14. Auf der Flucht	118
15. Zimmer Nummer 306	129
16. Hotel „Barbarossa“	137
17. Hotel „Rheinblick“	146
18. Abzug	153
19. Zugriff	161
20. Das Spiel ist aus	169
21. Neue Freunde und neue Pläne	176
Nachwort	182



... ist der Onkel von Silas und Rahel und speziell begabt. Er besitzt ein partiell fotografisches Gedächtnis, kennt sich mit Pflanzen und Pilzen aus und ist brutal ehrlich. Wenn er Liedtexte aufsagt oder singt, stottert er nicht.



Alter:

Das kommt darauf an:
40 Jahre von außen, 8 Jahre von innen



Haarfarbe:
schwarz



Beruf:
Gärtnergehilfe
bei den Caritas-
Werkstätten



Hobbys:
Borussia Dortmund,
Holz hacken, sägen und
verkaufen und sein Mini-
Auto, den Ellenator, fahren



Beste Freunde:
Hund Caruso
und ein paar Kumpels
aus der Werkstatt



... ist die kleine Schwester von Silas und hat einen feinen Sinn für Details. Obwohl sie ihre Umwelt besonders aufmerksam wahrnimmt, bekommt sie vom Unterricht in der Schule manchmal nichts mit. Sie fürchtet sich vor Langeweile und möchte niemals so verrückt werden wie die anderen Mitglieder ihrer Familie.



Alter:
13 Jahre



Haarfarbe:
braun



Berufswunsch:
Polizistin



Hobbys:
Kunst- und Turmspringen,
Schwimmen, Nervenkitzel



Beste Freunde:
im Moment keine



... ist der große Bruder von Rahel und nur etwas zu klein für sein Gewicht. Er hat Angst, dass er für immer ein paar Zentimeter kleiner bleibt als seine Schwester. Seine Haarfarbe nennt er erdbeerblond und er trägt seine Sommersprossen mit Stolz.



Alter:
14 Jahre



Haarfarbe:
blond mit
rötlichem Schimmer



Berufswunsch:
Dolmetscher
oder Kranken-
pfleger, Rahel behauptet:
Pastor oder Lehrer



Hobbys:
Fremdsprachen, Erste
Hilfe, Fastfood und mög-
lichst wenig Sport, außer-
dem Klarinette spielen



Bester Freund:
Ronny Till



... ist der Freund und Klassenkamerad von Silas. Er lebt allein mit seiner Mutter, trägt seine Haare lang und hat eine feste Zahnsperre. Ronny ernährt sich gerne von Fastfood und liebt T-Shirts mit coolen Sprüchen. Er versucht ständig, Geld zu verdienen, vielleicht, weil er nicht gerade viel davon hat.



Alter:
15 Jahre



Haarfarbe:
schwarz



Berufswunsch:
reicher
Informatiker



Hobbys:
Computer und Sport



Bester Freund:
Silas Schmickler



... ist Onkel Antons Riesenschнауzer und kann wunderschön jaulen, wenn er jemanden singen hört. Leider klingt er nicht ganz so gut wie sein Namensvetter, der italienische Tenor Enrico Caruso (der ziemlich genau vor 100 Jahren starb).



Alter:
4 Jahre



Fellfarbe:
schwarz



Berufswunsch:
Schutz- und
Führhund,
Suchtmittelspürhund



Hobbys:
nach Fressbarem suchen,
im Wald herumstromern
und Fangen spielen



Beste Freunde:
Onkel Anton und Opa Peter

Lieblingsfeinde:
Katzen, egal, welche



UNFALLFLUCHT

I... ich w... war ziemlich ruhig gestern nach der Niederlage, haste gehört?“

Mit diesen Worten betrat Onkel Anton als Letzter Rahels Zimmer. Da Ronny und Silas kurz vor ihm gekommen waren, war die Detektei vollzählig anwesend. Rahel saß im Schneidersitz in Omas altem Schaukelstuhl, den sie sich aus dem Wohnzimmer ausgeliehen hatte. Die Jungs quetschten sich auf ein kleines blaues Sofa, und Anton steuerte auf den Schreibtischstuhl zu.

Obwohl es so klang, als spräche er mit allen Anwesenden, blickte Onkel Anton stur auf Rahels Gesicht. Doch die erwartete Antwort oder sonst eine Bestätigung, dass sie zugehört hatte, kam nicht. Silas' Schwester starrte auf die Samstagsausgabe der Rheinzeitung, die sie aufgeschlagen auf dem Schoß hielt.

„Das gibt es doch nicht!“, stöhnte das Mädchen. „Sehen wir bescheuert aus. Hatten die kein besseres Bild bei den tausend, die der Pressefotograf gemacht hat?!“

„Oh, hat Sherlock Holmes etwa Modelaufnahmen erwartet?“, stichelte Ronny.

Er meinte es nicht wirklich böse, und Rahel mochte den Spitznamen, den Silas' Freund ihr verpasst hatte. Daher

reagierte sie nicht, sondern zog es ausnahmsweise vor zu schweigen.

„W... wi... wieso? Ich seh doch gut aus!“, sagte Onkel Anton grinsend und tippte auf das Foto, das die drei Kinder und ihn zeigte.

Sogar Caruso, sein schwarzer Riesenschnauzer, war halb zu sehen. Ronny verschluckte sich an seinem Sprudel. Er musste erst husten, bevor er lachen konnte, doch Rahel zeigte immer noch keine Reaktion.

„Boah, ist das peinlich! ‚Detektei Anton stellt Drogendealer!‘ Untertitel: ‚Bananen, Koks und gescheiterte Ganoven. Spektakulärer Fall für die Jungdetektive ... Quirlig und schlau wie Max und Moritz beim Fang von Witwe Boltes Hühnchen‘“, las sie stattdessen vor. „Sag mal, spinnen die? Wer kennt denn heute noch Max und Moritz?! Wir können uns doch nie wieder in der Schule blicken lassen!“

Sie ließ die Zeitung sinken.

„G... ganz ruhig war ich nach der Niederlage“, murmelte Onkel Anton und blieb weiter neben Rahel stehen.

„Das wird sich wohl nicht vermeiden lassen“, meinte Silas.

Auch er ignorierte diesmal das Selbstgespräch seines Onkels. Doch Anton tippte beharrlich auf das Foto auf dem Schoß seiner Nichte. Er war entschlossen, sich die Aufmerksamkeit zu verschaffen, die ihm seiner Meinung nach zustand, wenn er die haushohe Niederlage seines Fußballvereins so tapfer ertrug.

„G... ganz ruhig war ich. U... und ich seh gut aus. Rahel nich“, wiederholte er.

Ronny prustete erneut los, und Rahel feuerte die Zeitung auf den Boden. Ihr Onkel hob sie langsam auf und setzte sich endlich auf den Schreibtischstuhl. Behutsam strich er das Lokalblatt glatt.

„Anton meint das nicht böse. Er fasst nur zusammen, was er verstanden hat“, fauchte Rahel in Ronnys Richtung. Der große Junge grinste breit und ließ seine Brackets blitzen.

„Na und? Ist trotzdem lustig“, meinte er.

„Äh, um auf die Schule zurückzukommen“, warf Silas schnell ein. „Der Schulbesuch wird sich bis auf Weiteres nicht vermeiden lassen“, wiederholte er.

„W... wie eine Ni... Niederlage. Ei... eine Niederlage lässt sich auch nicht immer vermeiden. Is halt so“, versuchte Anton noch einmal, auf seinen Lieblingsclub Dortmund zurückzukommen.

„Ja, sicher! Eins zu fünf gegen Bayern im eigenen Stadion – lässt sich kaum vermeiden“, sagte Rahel und ging endlich auf Anton ein. „Jedenfalls nicht, wenn man so schlecht spielt wie wir am letzten Spieltag. Das war vielleicht eine Pleite! Aber der BVB startet nach dem Sommer in die neue Saison, und nichts ist so schnell vergessen wie das letzte Spiel. Das da vergessen die hier garantiert nicht.“

Sie zeigte auf die Zeitung, die jetzt gefaltet auf Antons Schoß lag.

„Nein. Hier auf dem Dorf hängt man so was ans Schwarze Brett!“, erklärte Ronny todernst.

„Echt?“ Silas guckte entsetzt.

„Nein, natürlich nicht!“, stellte sein Freund klar. Er schüttelte den Kopf und zog seine kräftigen, dunklen Augenbrauen zusammen. „Jetzt nehmt euch mal nicht so wichtig! Ist doch alles halb so schlimm. Von der Belohnung, die der neue Rheka-Laden-Chef gezahlt hat, können wir uns alle ein neues, besseres Handy kaufen. Ist doch alles super!“

„Ein neues Handy? Ist das dein Ernst? Andere Sorgen hast du nicht?“, fragte Rahel.

„Jedenfalls geht es mir nicht um mein Aussehen“, antwortete Ronny.

Rahel maß ihn mit einem kritischen Blick von oben bis unten. Ihre Augen streiften die langen, zum Pferdeschwanz gebundenen Haare, das zerknitterte T-Shirt, die alte, fleckige Jeans ...

„Da hast du wohl ausnahmsweise recht“, gab sie zu.

Silas seufzte. Es war wirklich nicht einfach, für Frieden zwischen Rahel und Ronny zu sorgen. Sie waren ungefähr genauso gut aufeinander zu sprechen wie Caruso auf Katzen. Nur gab es bei Onkel Antons Riesenschнауzer einen handfesten Grund für die aktuelle Abneigung: Vor ein paar Jahren hatte ein hinterhältiger Stubentiger dem noch unerfahrenen und zutraulichen Welpen erst seine Pfote auf den Kopf geschlagen und dann genüsslich die Krallen durchs Gesicht gezogen. Das konnten sich Ronny und Rahel jedenfalls nicht gegenseitig vorwerfen. Noch nicht. Silas beschloss, das als Pluspunkt zu verbuchen.

Von unten aus dem Wohnzimmer klangen Akkorde und zwei Frauenstimmen in die gespannte Stille. Mamas Freundin Gabrielle de Monnet war zum Proben gekommen. Sie war nicht nur eine gute Klavierspielerin und studierte jedes Jahr mit den Burgenacher Kindern ein gut besuchtes Adventsmusical ein, sondern sie hatte auch einen warmen, tiefen Alt, der wunderbar zu Mamas Sopran passte. Aber im Hauptberuf war sie nicht Sängerin wie Rahels Mutter, sondern Sekretärin der SEGE, der Selbständigen Evangelischen Gemeinde Eifel, die die Familie Schmickler besuchte.

„Maria! Maria! Da waren Engelworte: ‚Gott schenkt dir einen Sohn, kein Ende nimmt sein Reich, er sitzt auf Davids Thron!‘ Da waren deine Worte: ‚Ich bin die Magd des Herrn, was immer du verlangst, gehorchen will ich gern!‘“, klang es von unten.

Die Sängerinnen sangen so deutlich, dass man jedes Wort verstehen konnte. Doch auch die besinnlichen Worte und die schöne Melodie schienen Rahel nicht zu beruhigen.

„Ach nee, alles super! Weihnachtslieder Ende Mai. Das ist jetzt nicht Mamas Ernst, oder?“

Das Mädchen begann, heftig auf Omas altem Stuhl hin und her zu schaukeln.

„Du weißt doch, dass man nie früh genug anfangen kann, wenn man ein schönes Programm auf die Beine stellen will“, erklärte Silas geduldig. „Und irgendwann müssen die Kinder ja auch noch alles einstudieren.“

„Wartet mal!“, bat Ronny und lauschte der zweiten Strophe.

Die Stimmen der Sängerinnen harmonierten gut, und die Melodie war recht einfach.

„Maria! Maria! Da waren Frauenworte: ‚Glückselig, die geglaubt! Mein Kind, es hüpfte vor Freude, weil du auf Gott vertraut.‘ Da waren Hirtenworte: ‚Kommt mit nach Bethlehem, um den, den Gott verkündet, den Retter selbst zu sehn!‘“

Rahel rollte mit den Augen.

„Klingt doch ganz schön“, fand Ronny, als die Stimmen abbrachen und die Frauen irgendetwas zu diskutieren schienen. „Aber wer ist Maria?“

„Du weißt nicht, wer Maria war!“, stellte Rahel fest und stoppte den Schaukelstuhl. „Maria war die Mutter Gottes.“

„Das stimmt nicht ganz, sie war die Mutter des Menschen Jesus Christus. Gott hat keine Mutter“, korrigierte Silas automatisch.

Rahel seufzte.

„Ja, aber Jesus hat ja von sich behauptet, Gott zu sein. Da ist es doch egal, ob ich ‚Mutter Gottes‘ oder ‚Mutter Jesu‘ sage.“

Silas zögerte. Er wusste, dass das ganz und gar nicht egal war, aber war eine solche Diskussion wirklich das Erste, was Ronny hören sollte, wenn das Gespräch auf Gott kam? Der Junge stöhnte nur innerlich und lächelte Rahel an. Er musste nicht Recht behalten.

„Ach, die Maria“, meinte Ronny. „Stell dir vor, die kenne sogar ich.“

Gerade als unten im Wohnzimmer erneut Musik erklang, hörte man von draußen Lärm. Ein Auto hupte laut, Reifen quietschten, Blech schepperte. Dann ertönte noch einmal die Hupe im Dauerton. Die Detektive schauten sich nur kurz an.

„Ein Unfall!“, stellte Silas fest.

Augenblicklich sprangen alle vier auf, liefen auf den Flur und die Treppe hinunter. Mama und Gabrielle hatten wohl auch etwas gehört, denn die Haustür stand schon offen. Caruso war laut bellend hinausgelaufen; er hatte Opa im Schlepptau, und von gegenüber kam sogar Papa aus seiner Kanzlei. Auf dem Platz vor den beiden Häusern der Familie trafen alle zusammen und starrten gemeinsam auf die Straße vor der Einfahrt zum alten Schmicklerhof. Das Hupen hatte endlich aufgehört, und ein dicker Mann war aus seinem grasgrünen Oldtimer-Mercedes gestiegen. Er reckte wütend eine Faust in den Himmel und schimpfte:

„Du Mistkerl, dreckiger! Komm sofort zurück! Guck dir den Driss an, den du hier angerichtet hast. Feigling, elender!!!“

Dann hörte der Mann auf zu brüllen und guckte kurz auf die hässliche Beule im linken Kotflügel und die aufgeschobene Motorhaube. Unerwartet flink setzte er sich wieder ans Steuer, um den Wagen von der Straße zu kriegen und wie geplant auf Schmicklers Hof zu lenken. Er hielt vor der versammelten Familie und grüßte herablassend, als hätte er sie als sein persönliches Empfangskomitee genau hierherbestellt. Dann hiepte sich der dicke Mann erneut aus dem zerknautschten Fahrzeug.

„Mein schöner Wagen! Aber den Kerl kriege ich, Pit!“

Wie die meisten im Dorf nannte er Opa Peter Pit. Als er, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, die Fahrertür zuschlug, fiel die vordere linke Radkappe herab, und der

linke Blinker sprang an. Der Dicke verzog das Gesicht, als hätte er sich beim Zuschlagen der Tür aus Versehen gleich mehrere seiner kurzen Wurstfinger eingeklemmt. Doch das war nicht der Fall, denn er wandte sich vom Wagen ab und ging auf Familie Schmickler zu.

„Wofür haben wir jetzt schließlich einen Rechtsanwalt in Brehl!“

Mit diesen Worten streckte er seine teigige Hand Paul Schmickler, dem Vater von Rahel und Silas, entgegen. Papa ergriff sie ohne Zögern.

„Langenhagen, Herr Schmickler“, sagte der Mann und schüttelte Papa die Hand. „Alteingesessener Bauernadel.“

Er lachte dröhnend.

„Bauer Langenhagen, natürlich. Ich kenne Sie doch! Ich bin doch hier aufgewachsen, und so jemanden wie Sie vergisst man nicht so leicht“, meinte Papa diplomatisch.

Doch der Bauer sprach jetzt Opa an.

„Was glaubst du, Pit? Schnappt dein Junge diesen Verbrecher, der mein Schätzchen verbeult hat? Hat mir einfach die Vorfahrt genommen. Ich wollte links zu euch auf den Hof und der überholt plötzlich. Ein Wunder, dass nicht mehr passiert ist.“

Papa räusperte sich. Er wusste nur zu gut, dass Bauer Langenhagen einer der reichsten Bürger des Kreises war. Seit sein Ackerland Bauland geworden war, hatte er durch geschickte Vermarktung von Grund und Boden ein Vermögen gemacht. Nun widmete er sich fast nur noch der Verwaltung seiner Immobilien. Trotzdem konnte man mit Geld nicht alles kaufen. Ihn jedenfalls nicht.

„Äh, Herr Langenhagen, ich bin Rechtsanwalt und kein Polizist. Für so etwas ist die Polizei zuständig. Die sollten wir rufen! Je eher, desto besser.“

„Ach, papperlapapp! Polizei ist doch hier, nicht wahr, Pit?“

Wieder lachte er dröhnend. „Trotzdem will ich, dass Sie, Herr Schmickler, den Fall übernehmen.“

Papa seufzte.

„Ich bin weder Strafrechtler noch Privatdetektiv. Das läuft im echten Leben nicht so wie im Fernsehen, Herr Langenhagen. Die Ermittlungsarbeit leistet die Polizei. Die Beamten werden die Beule vermessen, Lacksplittler sicherstellen und nach dem Kennzeichen fahnden. Haben Sie sich das Kennzeichen denn gemerkt?“

„Nein, leider nicht ganz, ich war zu erschrocken. Aber der Bursche war von hier. ATB – Kreis Altenbrehl-Brehlweiler. Und das Auto war metallic-blau, ein Lieferwagen. Ein Ford Transit. Er dürfte jetzt vorne rechts eine Beule haben.“

„Nun, unser Landkreis ist groß, Kurt, das weißt du genauso gut wie ich“, mischte sich Opa ein. „Und so viele Streifenwagen haben wir nun auch wieder nicht.“

Der linke Blinker war immer noch an und blinkte nutzlos vor sich hin.

„Und es gibt tatsächlich nichts, was Sie sonst für mich tun können, Herr Rechtsanwalt?“

Der Bauer sah Papa mit seinen kleinen Augen scharf an.

„Ich würde auch gut bezahlen. Dieser grasgrüne Straßenflitzer ist das erste Auto, das sich mein Vater damals erlaubt hat. Ich hänge sehr an ihm, und es ist schwer, Ersatzteile zu bekommen.“

Flitzer?!, dachte Ronny kritisch, wahrscheinlich braucht der Oldtimer fünf Minuten, um von Null auf Hundert zu kommen! Falls er die Hundert überhaupt erreicht.

Papa hob die Augenbrauen und legte den Kopf schräg. Er schaute kurz zu Rahel und Silas. Seine Augen glitzerten, und seine Mundwinkel hoben sich unmerklich. Doch seine Tochter sah es genau. So guckte Papa, wenn er eine gute Idee hatte.

„Doch, natürlich. Wir können alle die Augen offenhalten und wenn wir einen Wagen sehen, auf den die Beschreibung passt, der nächsten Polizeiwache Bescheid geben. Sie könnten eine bestimmte Summe ausloben für den, dessen sachdienlicher Hinweis zur Ergreifung des Flüchtligen führt.“

„Hä?“, flüsterte Ronny Silas zu. „Ausloben?!“

„Papa meint, eine Belohnung aussetzen, so eine Art Kopfgeldprämie!“, flüsterte Silas zurück. Er war Papas seltsame Begriffe gewohnt.

„Ah!“, machte Ronny. Kopfgeldjäger kannte er aus einer Science-Fiction-Serie.

„Ist das alles?“, fragte Herr Langenhagen enttäuscht. „Ich dachte, Fahrerflucht ist verboten. Da muss ein Rechtsanwalt doch etwas mehr tun.“

„Selbstverständlich ist das unerlaubte Entfernen vom Unfallort, wie es korrekt heißt, eine Straftat. Für die Aufklärung der Straftaten sind aber die Ermittlungsbehörden zuständig, wie ich bereits sagte. Das heißt in unserem Fall: die Polizei. Und die leistet wirklich gute Arbeit, auch wenn es leider jedes Jahr viele Straßenverkehrsdelikte gibt, die unaufgeklärt bleiben“, erklärte Papa geduldig zum zweiten Mal.

Er sah weiter zu Rahel, als wollte er ihr Einverständnis einholen. Sie ahnte, worauf er hinauswollte, und ein Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. Sie nickte Papa zu.

„Sollte der Täter von der Polizei gefasst werden, stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung, wenn Sie zivilrechtlich gegen ihn vorgehen wollen oder Hilfe bei den versicherungsrechtlichen Fragen brauchen. Und meine Assistenten hier ...“, er zeigte auf Rahel, Silas, Ronny und Anton, „können sich gleich mit ihren Fahrrädern auf den Weg machen und die umliegenden Dörfer absuchen. Wir haben auf jeden Fall eine größere Chance, je mehr Augen nach dem Fahrzeug suchen.“

Bauer Langenhagen strahlte. Er griff nach Papas Hand und zerquetschte sie fast.

„Hervorragende Idee. Dann sind wir im Geschäft. Tausend Euro ...“ Er stockte und verbesserte sich schnell: „... oder sagen wir fünfhundert Euro für den, der diesen miesen Kerl findet.“

Der Bauer ließ endlich Papas Hand los, wandte sich wieder Opa zu und klopfte ihm auf die Schulter.

„Komm, Pit, gehen wir rein und besprechen das, wozu ich eigentlich gekommen bin. Wir können auch drinnen auf deine Kollegen warten.“

Opa drehte sich wortlos um und ging vor.

„Da hätten wir unseren zweiten Fall. Danke, Papa!“, sagte Rahel zufrieden, als die beiden Männer im Haus verschwunden waren.

Auch Mama und ihre Freundin probten schon weiter.

„Na ja, es klingt nicht so besonders spannend“, meinte Silas.

Der Gedanke an die Fahrradkilometer, die womöglich vor ihm lagen, schlug ihm auf den Magen, obwohl er sich doch vorgenommen hatte, mehr Sport zu machen. Sein Freund berechnete bereits im Kopf, wie viel Euro ihm noch zu einem eigenen Notebook fehlten, sobald sie den Unfallwagen ausfindig gemacht hatten.

„Egal, muss nicht spannend sein. Hauptsache, es ist weniger gefährlich, als sich mit Drogenhändlern anzulegen“, sagte Ronny dann zufrieden.

Er konnte nicht ahnen, wie sehr er sich zumindest in diesem letzten Punkt verrechnet hatte.



ESTELLE

Sieh mal einer an, welche Ehre! Die Helden aus der Rheinzeitung! An unserer Schule!“ Provozierend stand Nora aus der 9a mit offenem Mund vor Rahel, Ronny und Silas, die gerade zu dritt das Matthias-Claudius-Gymnasium betreten hatten. Sie war aufgetakelt wie ein Filmstar aus Hollywood und tat so, als würde sie vor Freude in Ohnmacht fallen. Aber die schauspielerische Leistung war schlecht. Rahel erstarrte.

„Oh, königliche Hoheit, Rahel von Dortmund“, sagte Viola, Noras Freundin. Sie kicherte albern und verbeugte sich. „Na, heute wieder auf Hühnchen-Fang?“

Rahel wäre am liebsten im Erdboden versunken. Wie war der Reporter nur auf diesen unglücklichen Vergleich gekommen?!

„Hallo Fans“, grüßte Ronny. „Ist doch seltsam, Silas, oder? Obwohl Marco von der Schule geflogen ist, sind hier immer noch Idioten unterwegs. Vollidioten erst recht.“

„Krieg ich ein Autogramm, Rahel?“

Nick, Noras Freund aus der 10b, ließ sich auch von Ronnys Schlagfertigkeit nicht stoppen.

„Lass Rahel in Ruhe“, sagte Ronny und machte einen Schritt auf Nick zu, der zu ihm aufsehen musste, obwohl er eine Klasse höher war.